

Trump: Vergiftete Wahlkampf-Atmosphäre führt zu Attentat auf ihn

Zwei Tote, Attentäter von Polizei erschossen

Der frühere US-Präsident Donald Trump wurde während einer Wahlkampfveranstaltung in Pennsylvania bei einem Attentat durch Schüsse verletzt – zu seinem Glück wie durch ein Wunder ohne schwere Folgen für ihn. Er wurde von einer Kugel am Ohr getroffen. Der U.S. Secret Service bestätigte, daß jedoch der Attentäter getötet wurde. Auch ein Besucher der Veranstaltung kam ums Leben, zwei weitere Männer wurden schwer verletzt.

Nach Analysen der „New York Times“ wurden zwei Salven abgefeuert, zuerst drei, dann fünf Schüsse. Eine zentrale Frage dürfte in kommenden Tagen sein, wie der mutmaßliche Täter in die Schußposition hatte kommen können. Das FBI stuft die Tat als Mordversuch ein.

Kreml reagierte sofort auf das Attentat, ebenso Barack Obama

Nach dem versuchten Mordanschlag auf Trump hat Moskau die Regierung in Washington aufgerufen, „ihre Politik der Aufstachelung zum Haß“ zu überprüfen. Die Sprecherin des russischen Außenministeriums, Maria Sacharowa, prangerte am Sonntag an, daß sich eine solche Politik Washingtons gegen „politische Gegner, Länder und Völker“ richte.

Trumps damaliger Vorgänger als US-Präsident, Barack Obama, meldete sich sofort zu dem Attentat. „In unserer Demokratie ist absolut kein Platz für politische Gewalt“, schrieb er auf X. Und weiter: „Wir sollten alle erleichtert sein, daß der ehemalige Präsident Trump nicht ernsthaft verletzt wurde und diesen Moment nutzen, um uns erneut zu Anstand und Respekt in unserer Politik zu bekennen. Michelle und ich wünschen ihm eine schnelle Genesung.“

Auch der amtierende Präsident und Trumps Gegner im aktuellen Wahlkampf, Joe Biden, meldete sich bereits. „Ich wurde über die Schießerei bei Donald Trumps Kundgebung in Pennsylvania informiert. Ich bin dankbar zu hören, daß es ihm gut geht und er in Sicherheit ist. Ich bete für ihn und seine Familie und für alle, die bei der Kundgebung dabei waren“, schrieb er auf X.

Der Auftritt war Trumps letzte Wahlkampfveranstaltung vor dem Parteitag der Republikaner in Milwaukee, bei dem er offiziell zum Präsidentschaftskandidaten der Partei gekürt wurde.

Gegen Instrumentalisierung des Angriffes

Natürlich überschlagen sich jetzt die Reaktionen. Warnungen vor Instrumentalisierung des Attentates sind der Haupttenor der Reaktionen. Aber es gibt auch viele Warnungen vor einer Stimmungs- und Panikmache.

Dies sollte ein Moment der Einheit sein – zu der sowohl Präsident Biden als auch Trump ja bereits aufgerufen haben – um die Gewalt zu verurteilen und die Opfer gemeinsam zu betrauern. Nun droht der Vorfall die zutiefst polarisierte Nation weiter zu spalten und zu weiterer Gewalt anzustacheln. In einem Land, in dem es mehr Waffen als Menschen gibt, sollte das jeden Amerikaner beunruhigen.

Wie sich die Spitzenpolitiker in den nächsten Tagen verhalten, dürfte entscheiden, wie der Rest der Wahlkampfsaison verlaufen wird. Trump und die Führung der Republikaner tragen eine besondere Verantwortung dafür, das Attentat nicht als Mittel zur Aufwiegelung ihrer Basis zu nutzen. Sie müssen erkennen, daß die USA im Moment ein Pulverfaß sind, und die hitzige Rhetorik eindämmen, bevor Funken fliegen.

Die Forderungen nach Einheit und Zurückhaltung bleiben wohl für viele eher ein frommer Wunsch. Sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite kursieren massenweise Verschwörungstheorien.

Das Bild eines blutverschmierten Donald Trump mit trotzig erhobener Faust vor der US-Flagge wird sicherlich die Überzeugung seiner Anhänger festigen, daß er ein Märtyrer ist, der politisch, juristisch und jetzt auch physisch verfolgt wird, weil er versucht, Amerika wieder groß zu machen.

Man muß nun aber auch aufpassen, daß extreme Handlungen einer Minderheit nicht dazu benutzt werden, berechtigte Kritik zum Schweigen zu bringen. Es gibt gute Gründe für die Annahme, daß Trump eine Bedrohung für die amerikanische Demokratie ist. Zugleich aber gibt es keinerlei Rechtfertigung für die Auffassung, daß er mit Gewalt gestoppt werden sollte.

Natürlich war der Angriff ein Schock, aber keine Überraschung. Nicht wegen Trump, sondern wegen der amerikanischen Politik.

Die USA haben eine wunderbare Geschichte der politischen Teilhabe und offener Wahlkampfveranstaltungen. Es ist vorbildlich, daß Präsidentschaftskandidaten in Zeiten von Bildschirmen und Digitalisierung Sportanlagen, Schulgebäude, Theater und andere Institutionen mit Leben füllen. Aber die USA haben auch eine häßliche Geschichte der politischen Gewalt und der Attentate auf Spitzenpolitiker und Präsidenten.

Man mag von Trump halten, was man will: Es ist eine beeindruckende Geste, daß er nach den Schüssen darauf bestand, mit seinen Wählern zu kommunizieren und sich öffentlich zu äußern. Daß er an der Offenheit der amerikanischen Politik festhielt und nicht an der grotesken und grausamen Neigung zu politischer Gewalt.

Ob das Attentat tatsächlich Trumps ohnehin schon gute Wahlchancen weiter erhöht, was zahlreiche Beobachter vermuten, bleibt offen. Wer Trump als gefährlichen Demagogen und Autokraten sieht, wird sich durch dieses Verbrechen nicht umstimmen lassen. Aber der Vorfall könnte Biden eine Atempause gewähren im Kampf gegen die parteiinternen Kritiker, die den 81-Jährigen nach dessen katastrophalem Auftritt bei der TV-Debatte gegen Trump zur Aufgabe seiner Kandidatur drängen.

Nach den echten Schüssen werden die politischen Schwergewichte bei den Demokraten noch mehr davor zurückschrecken, ihren Hoffnungsträger metaphorisch abzuschießen. Das ist – abgesehen von seinem persönlichen Überleben – die beste Nachricht für Trump vom gestrigen Anschlag: Bleibt Biden Präsidentschaftskandidat, dann dreht sich der Wahlkampf vornehmlich um dessen Alter und die Zweifel an dessen geistiger Kompetenz – und nicht um die Taten und Pläne des strafrechtlich verurteilten Herausforderers.

Vermutlich wird Trump nun von seiner „Märtyrer-Rolle“ profitieren. Direkt nach den Schüssen rannten Sicherheitsleute auf die Bühne, um Trump aus der Schußlinie zu bringen. Sie wollten ihn gerade wegbringen, als Trump ihnen zurief, sie sollten noch warten. Dann schaute er zum Publikum und hob kämpferisch die Faust in den Himmel. Es gibt zahlreiche Fotos von der Szene.

Man darf darauf wetten, daß die Druckmaschinen schon jetzt auf Hochtouren laufen und den historischen Moment in Form von T-Shirts und Tassen käuflich erwerbbar machen.

Der Angriff auf der Wahlkampfveranstaltung dürfte Moskau dreifach gefreut haben: Erstens, weil er überhaupt stattfand. Zweitens, weil er sein Ziel verfehlte. Und drittens, weil er das wahrscheinlicher macht, worauf der Kreml bei den US-Präsidentenwahlen hofft. Durch den Zwischenfall wird Trump bei den Wählern beliebter und seine Anhängerschaft gestärkt. Und vor allem wird das Attentat das Chaos in den USA, die durch den Wahlkampf ohnehin schon aufgewühlt sind, noch verstärken.

Düsteres Weltbild – Gewalt ist mit der Demokratie unvereinbar

Auf der ganzen Welt häufen sich Anschläge auf Politiker. In diesem Januar wurde in Südkorea der Oppositionsführer und im Mai der slowakische Premierminister angeschossen. Vor den Wahlen in Mexiko im Juni wurden zahlreiche Kandidaten ermordet. Auch Japan ist keine Ausnahme, hier wurde der frühere Premier Abe ermordet und der amtierende Kishida Ziel eines Anschlags. Wie kann dieser gefährliche Trend gestoppt werden? Es ist an der Zeit, sich ernsthaft damit auseinander zu setzen.

Den Amerikanern wurde auf ernüchternde Weise vor Augen geführt, welche Gefahr politische Gewalt für unsere Demokratie darstellt.

Es ist ein großes Glück, daß Donald Trump nicht ernsthaft verletzt wurde, und zugleich ist es eine Tragödie, daß Personen auf der Veranstaltung getötet wurden. Jeder Versuch, eine Wahl durch Gewalt zu entscheiden, ist verabscheuungswürdig. Gewalt ist mit der Demokratie unvereinbar. Meinungsverschiedenheiten sollten mit Wahlzetteln, nicht mit Kugeln, ausgetragen werden. Es liegt nun an den politischen Führern und allen Amerikanern, Gewalt und den Aufrufen dazu zu widerstehen. Der Anschlag sollte nicht als Provokation oder Rechtfertigung verstanden werden.

Am schockierendsten ist jedoch, daß er nicht annähernd so überraschend war, wie es hätte sein sollen. Monatelang haben Politiker, Presse und Experten die rücksichtslose Rhetorik in diesem Wahlkampf auf beiden Seiten eskalieren lassen. Dazu gehören insbesondere auch viele Behauptungen von Trump selbst.

Der Mordversuch an Donald Trump ist ein erschütternder Moment für das von Vielen geliebte Land – ein ekelregender Tag in Amerika, ein Moment, der allen Gelegenheit bietet, im nationalen Käfigkampf innezuhalten, durchzuatmen, und sich die Frage zu stellen: Was zum Teufel tun wir hier eigentlich?

Trump und seine Republikaner können die Dynamik nach dem vereitelten Mordanschlag auf ihn nun voll ausnützen. Gleichzeitig wird das erzkonservative Wahlprogramm tiefergehängt, um nicht allzu viele Wechselwähler zu verprellen. Auch wird darin die Ukraine nicht erwähnt, um sich den künftigen außenpolitischen Kurs diesbezüglich noch offenzuhalten. Zwar liegt das Momentum derzeit klar bei Trump, aber bis zur Wahl sind es noch einige Monate, in denen Unvorhergesehenes passieren kann, und der Gegenangriff der Demokraten steht noch aus.

Die dunkelsten Stunden der amerikanischen Geschichte wurden durch politische Gewalt geprägt. Sie erinnern uns daran, daß Aufstacheln und Haß ständig bekämpft und niemals toleriert werden dürfen. Die Privilegien der freien und offenen Meinungsäußerung, öffentlicher Kundgebungen und der politischen Arbeit hängen von einer gesellschaftlichen Atmosphäre ab, die frei von Angst und Einschüchterung ist. Wir müssen akzeptieren, daß wir alle von toxischer Politik betroffen sind – unabhängig von

unseren Überzeugungen oder unserer Positionen. Kann dies ein Moment sein, um innezuhalten?

Und noch etwas: Donald Trump hat eine der ikonischsten Posen der US-Geschichte produziert. Mit seinem trotzigem Gruß mit erhobener Faust, während ihm das Blut über das Gesicht läuft und er vom Secret Service umringt ist, geht er in die Historie ein – unabhängig vom Ausgang der Wahl. Der Schuß, der Trump nur gestreift hat, könnte sich als einer der folgenreichsten Momente in der amerikanischen Politikgeschichte erweisen.

Die Schüsse auf Trump werden so oder so den Wahlkampf unwiderruflich verändern. Es wird die Paranoia der Amerikaner verstärken, daß sich bei jeder Großveranstaltung nun ein Schütze im Publikum befinden könnte. Das wird sehr wahrscheinlich zu mehr Schutzmaßnahmen und zu einer politischen Klasse in den USA führen, die durch das Sicherheitspersonal noch weiter von den Wählern abgeschottet wird. Das wird sich nicht nur auf den Wahlkampf auswirken, sondern auch auf die gesamte Polarisierung in den Vereinigten Staaten – und das mit ziemlicher Sicherheit nicht positiv.

Aber nach dem Attentat erwies sich für Biden der Moment, in dem er nicht den energischen Wahlkämpfer mimen mußte, sondern den souveränen Staatsmann und nationalen Versöhner geben durfte.

Nach dem Mordanschlag auf Donald Trump meldete sich der US-Präsident in einer seiner seltenen TV-Ansprachen aus dem Weißen Haus. Es sei hoch an der Zeit, die allzu hitzige politische Debatte in den USA abzukühlen. „Wir alle haben die Verantwortung, das zu tun“, lautete seine Botschaft an die Wohnzimmer der Nation. Und er fügte hinzu: „Wir sind keine Feinde.“

Biden fand genau die richtigen Worte: Hier sprach kein um Wählergunst heischender Politiker, sondern eine glaubwürdig um Einheit und Einigung bemühte Person. In diesen Tagen nach den Schüssen auf Trump sind die zuletzt immer zahlreicher gewordenen Kritiker und Kritikerinnen des 81-jährigen Präsidenten gut beraten, selbst innezuhalten.

Droht eine andere Ukraine-Politik?

Siegt Trump, könnte die kollektive Unterstützung des Westens für die Ukraine Geschichte sein. Es steht zu befürchten, daß die USA unter einem Präsidenten Trump Kiew auffordern werden, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen und Gebiete an Russland abzutreten. Sollte sich Kiew weigern, bliebe der Ukraine nur die Möglichkeit, allein und ohne die militärische und politische Unterstützung der USA und des Westens gegen Russland zu kämpfen. Aber dafür ist das Land nicht stark genug.

Vance Vize unter Trump

Donald Trump hat J. D. Vance als seinen Kandidaten für das Amt des US-Vizepräsidenten benannt – für den Fall, daß Trump bei den Wahlen im November gewählt werden sollte. Man erinnere sich vor diesem Hintergrund daran, daß Vance, bevor er Senator wurde, Trump sowohl vor als auch nach dessen Wahlsieg 2016 scharf kritisiert hatte. **Er nannte Trump unter anderem einen ‚Idioten‘ oder den ‚Hitler Amerikas‘.**

Als Vance sich jedoch 2022 darauf vorbereitete, für den Senat zu kandidieren, änderte er plötzlich seine Haltung gegenüber dem ehemaligen Präsidenten und wurde zu einem seiner konsequentesten Verteidiger. Vance gilt zudem als einer der größten Gegner der Hilfe für die

Ukraine. Es liege im besten Interesse Amerikas, die Tatsache zu akzeptieren, daß die Ukraine einen Teil ihres Territoriums an die Russen abgeben müsse, sagte er im Dezember.

Ist Vance so machtgierig, daß er leicht seine Meinungen ändert? Oder kann er ein Politiker sein, der eigene Ideen hat und diese auch umsetzt? Man sollte ihn vorsichtig bewerten. Zumindest aufgrund seiner Äußerungen oder seiner Politik als Senator kann man leicht den Eindruck gewinnen, daß Vance ein noch radikalerer Konservativer ist als Trump selbst. Beispielsweise ist Vance vehement gegen die LGBTQI-Bewegung.

US-Präsident Biden nennt Vance einen „Klon Trumps“

Es ist offensichtlich, daß Trump einen Kandidaten gewählt hat, der ihm am meisten ähnelt, der seine Meinung teilt und bei dem er sich sicher ist, daß er zu 100 Prozent loyal ist. Doch es ist ein Fehler, ihn auf eine jüngere Kopie von Trump zu reduzieren. Vance ist ideologisch, Trump eher pragmatisch.

J. D. Vance verurteilt die Macht des Großkapitals und unterstützt eine aggressive Durchsetzung des Kartellrechts. Er ist zu einem führenden Sprecher einer Bewegung geworden, die als Nationalkonservatismus oder Postliberalismus bezeichnet wird. Vance machte zudem kürzlich deutlich, daß er als Vizepräsident am 6. Januar 2021 den Ausgang der Wahl 2020 nicht so bestätigt hätte, wie Mike Pence es getan hat. Diesen Monat verteidigte er sogar Trumps Versprechen, einen ‚echten Sonderermittler‘ zur Verfolgung von US-Präsident Biden einzusetzen.

Vance kann darüber hinaus glaubhafter an die weiße Arbeiterklasse appellieren, als Trump es kann. Er war einmal ein Teil von ihr. Trump hofft wahrscheinlich, daß Vance ihm helfen kann, in den kritischen Bundesstaaten Michigan, Pennsylvania und Wisconsin zu gewinnen. Es sind genau die Staaten, in denen Biden gewinnen muß, um wiedergewählt zu werden.

17.07.2024